

# Fußball Rowdys



Lange hat es gedauert, bis heimischen Fußball-Rowdys die immer wieder angeordnete rote Karte auch wirklich gezeigt wurde. Auslöser war ein zumindest spektakulär wirkender „Platzsturm“ vor laufenden TV-Kameras beim Wiener Derby am 22. Mai 2011. Polizei und Justiz sollen nun herausfinden, ob das ein (schwer-)krimineller Akt war; und dies gegebenenfalls auch entsprechend ahnden.

Für die Verantwortlichen des SK Rapid, dessen „Fans“ für die Störaktion verantwortlich zeichneten, gab es – schon angesichts der eindrucksvollen Fernsehbilder – dieses Mal im ersten Anlauf nichts schönzureden. Also wurden härteste Konsequenzen angekündigt. Wobei sich in weiterer Folge das Sprichwort bestätigte, dass nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Denn erst wurde die Strafe des Bundesliga-Strafsenats gegen Rapid reduziert. Und dann zeigte man sich von Vereinsseite – diplomatisch formuliert – einmal mehr doch eher zurückhaltend, was die versprochenen Sanktionen gegen die Rowdys betrifft.

Dabei sind es immer wieder dieselben Leute, in deren unmittelbaren Umfeld Randalie vorkommt. Dazu drei „handfeste“ Beispiele:

- 2002 sagte Rapid-Präsident Rudolf Edlinger nach dem durch Ausschreitungen erzwungenen Abbruch der Partie Rapid gegen Arsenal London in Eisenstadt: „Diese Leute sind keine Rapid-Fans. Wer identifiziert werden kann, wird auf Lebenszeit mit einem Stadionverbot belegt“.
- 2007 kam es beim Freundschaftsspiel

Rapid gegen Dinamo Zagreb in Kapfenberg zu einem Gewaltexzess, bei dem 41 der (nur) 55 eingesetzten Polizisten verletzt wurden. In der Folge landeten 25 Hütteldorfer „Ultras“ auf der Anklagebank, darunter der „Capo“ der Westkurve und ein dem Verfassungsschutz bestens bekannter rechtsradikaler Skinhead.

- 2009 wollten etwa 200 grün-weiße Rowdys heimkehrende Austria-Anhänger am Wiener Westbahnhof „empfangen“, angeblich um einen Angriff auf einen der ihren zu rächen. Mit äußerster Brutalität attackiert (und verletzt) wurden dann Polizisten, die dazwischen gingen. 93 Gewalttäter konnten ausgeforscht werden, das Verfahren gegen sie dümpelt vor sich hin, an erster Stelle der Anklageschrift steht übrigens einmal mehr zu vor erwähnter „Capo“.

Am Rande zu erwähnen ist wohl auch eine zwischenzeitliche Kokain-Affäre rund um einen Staatsanwalt, eine Vertragsbedienstete der Polizei und andere, die sich im Dunstkreis des Stammlokals des harten Rapid-Kerns zutrug. Angesichts der damals gesammelten Erkenntnisse, auch andere kriminelle Aktivitäten betreffend, wurde die Idee geboren, eine eigene Ermittlungs-Gruppe einzurichten, die sich der schwarzen Schafe im grün-weißen Anhang annehmen sollte. Das Konzept wurde polizeiintern als gut befunden, aber nie bzw. nur im jeweiligen Anlassfall umgesetzt.

Nie wirklich umgesetzt wurden bislang auch angeordnete Stadionverbote; oder sie wurden nach kurzer Zeit wieder aufgehoben.

Dass das damit zu tun haben könnte, dass Vereins-Funktionäre massiv bedroht wurden, wie kolportiert wird, stellen die Betroffenen selbst vehement in Abrede. Journalisten bekamen nach entsprechenden Berichten über derartige Vorfälle jedenfalls zu spüren, welche Macht gewisse Fan-Gruppen offenbar haben. Etwa als „Ultras“ beim Mannschafts-Training Zeitungs Fotografen mit Nachdruck nahelegten, den Platz zu verlassen. Oder als dem Autor dieser Zeilen nach einem kritischen Artikel per im Stadion aufgezo-genem Transparent Schweigen verordnet wurde (Anmerkung: Die Aktivisten haben das professionelle Transparent wohl selbst hergestellt, ohne subventioniert zu werden – oder?).

Die Verantwortlichen müssen sich jedenfalls den Vorwurf gefallen lassen, sich jahrelang blind und taub gestellt zu haben. Die gebetsmühlenartig strapazierte Ausrede, man hätte gegen Randalierer nichts unternehmen können, „weil die Polizei deren Daten nicht herausrückt“, disqualifiziert sich von selbst. Ähnlich argumentiert wurde zuletzt nach dem eingangs erwähnten „Platzsturm“, nur konterte die Polizei dieses Mal öffentlichkeitswirksam, in dem sie eine 63 Namen umfassende Liste bereits ausgeforschter Störenfriede vorlegte. Daraufhin sprach Rapid gegen diese Personen zumindest „Hausverbote“ aus. Zugleich sorgen sich Verein und Bundesliga nun aber ob der Frage, wie die Maßnahmen auch umgesetzt werden können.

• Peter Grolig